

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 80 (1986)
Heft: 10

Artikel: Schweigen ist das eigentliche Verbrechen
Autor: Segal, Hanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweigen ist das eigentliche Verbrechen

Wenn wir, so schwierig das im Moment auch sein mag, die politische Situation und die Drohung der nuklearen Kriegsführung nüchtern betrachten, dann beobachten wir ein Phänomen, das eher einem surrealistischen Schauspiel, einem unerträglichen Alptraum oder einer Psychose gleicht als einer geistig gesunden Welt. Die Hiroshima-Bombe tötete 140'000 Menschen auf einen Schlag, und dabei sind weder die vielen tausend mitgezählt, die an den Nachwirkungen starben, noch die gespenstischen Gestalten der Überlebenden, die J. R. Lifton in seinen Arbeiten so eindrücklich beschrieben hat. Heute ist es im Falle eines Weltkrieges wahrscheinlich, dass eine Menge, die 5000 Hiroshima-Bomben entspricht, auf London fallen würde. Das nukleare Arsenal von Russland oder Amerika reicht aus, die Welt viele Male in die Luft zu jagen. Und dennoch fahren die Machthaber fort, nukleare Waffen aufzustocken und zu behaupten, dass sie für die Sicherheit notwendig seien. Die vorhersehbaren Auswirkungen dessen, was in vornehmer Umschreibung als nuklearer Schlagabtausch zwischen Russland und Amerika bekannt geworden ist, sind von Wissenschaftlern gründlich dokumentiert worden. Medizinische Forschungen belegen, dass es kein sinnvolles Überleben mehr geben könnte. Zahlreich sind die wissenschaftlichen Beweise dafür, dass die Explosion auch nur eines Bruchteiles jenes Arsenals die ganze nördliche Halbkugel, wenn nicht gerade die ganze Erde, mit einem nuklearen Winter überziehen würde. Diese Tatsachen werden der Öffentlichkeit ständig

vor Augen geführt, aber wir ziehen es vor, uns blind zu stellen.¹ Darüber hinaus nimmt die Wahrscheinlichkeit zu, dass ein Atomkrieg unabwendbar wird, wenn wir so weitermachen wie bisher.

Kriegsvorbereitung führt zum Krieg

Die Regierungen der USA, Englands und der Sowjetunion treffen Kriegsvorbereitungen. Es wäre schön zu glauben: «Si vis pacem, para bellum» – wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor. Aber die historischen Tatsachen weisen eher darauf hin, dass die Kriegsvorbereitungen von sich aus zum Krieg führen. Viele Historiker meinen, dass der Hauptgrund für den sinnlosen Krieg 1914–18 genau die Tatsache war, dass die Völker Kriegsvorbereitungen trafen. Wir wissen, dass innere Konflikte und Spannungen einen mächtigen Anreiz für den Krieg mit einem äusseren Feind abgeben, um sich den inneren Problemen nicht stellen zu müssen. Aber es ist vielleicht weniger bekannt, wie sehr die *Kriegsvorbereitungen ihrerseits spezifische neue Spannungen entstehen lassen*. Es gibt viele Gründe, warum die Kriegsbereitschaft aller Wahrscheinlichkeit nach zum Krieg führt. Um nur einige zu erwähnen:

- Sie verleiht dem ganzen militärisch-industriellen Komplex mehr Macht.
- Sie weckt den Wunsch, das eigene Arsenal auszuprobieren (viele glauben, dass der Hauptgrund für den Abwurf der Bombe über Hiroshima der Wunsch war, die neue Waffe auszuprobieren).
- Die Entwicklung von Waffen lässt eine Eigendynamik entstehen. Das trifft

insbesondere auf nukleare Waffen zu, deren Entwicklung 15–20 Jahre dauert. Die Oxford Research Group behauptet, dass die nukleare Politik «bestenfalls eine nachträgliche Rationalisierung für die Entwicklung von Waffensystemen ist, deren raison d'être zur Institution geworden ist».

– Kriegsvorbereitungen erhöhen auch die Kriegsbereitschaft: Sie führen zu einer inneren Spannung, die nach Entladung sucht.

– Sobald wir in einem Zustand der Kriegsbereitschaft sind, werden wir auch leichter paranoid. Wir müssen unsere eigene Kriegsbereitschaft auf den anderen schieben, werden dabei unser Schuldgefühl los und finden weitere Bewaffnung gerechtfertigt.

Kriegsvorbereitungen rufen ausserdem *Paranoia oder wohlbegründete Angst beim erwählten Feind* hervor. McNamara kommentierte 1982 die 60er Jahre: « . . . (1962) waren die Amerikaner den Sowjets an Sprengköpfen so überlegen, dass die Air Force sagte, wir hätten ihrer Meinung nach eine Erstschiagskraft und könnten und sollten sie auch weiterhin beibehalten. Wenn die Air Force so dachte, stellen Sie sich einmal vor, was in den Sowjets vor sich ging . . . » Und « . . . lesen Sie noch einmal mein Memorandum für Präsident Kennedy. Heute jagt es mir einen Schrecken ein, das verdammte Ding auch nur zu lesen. Da heisst es also, die Air Force unterstützte die Entwicklung von US-Waffen, die fähig seien die sowjetische Atomkraft mit einem Erstschiag so weit zu zerstören, dass uns der Rest nicht mehr in Bedrängnis bringen könnte, falls sie auf uns schiessen würden. Mein Gott, wenn die Sowjets das für unsere Ausgangslage hielten, wie sollten sie denn darauf reagieren? Sie reagierten darauf, indem sie ihr strategisches Nuklearwaffenprogramm wesentlich erweiterten.» (Seine stillschweigende Folgerung ist, dass wir ziemliches Glück hatten; sie hätten auch mit einem präventiven Atom-

schlag reagieren können.) Die Kriegsvorbereitung auf beiden Seiten erhöht die Wahrscheinlichkeit eines Präventivschlags aus Angst.

Die sogenannte *Abschreckung* mit ihrem Gleichgewicht des Schreckens und Wahns muss früher oder später entgleisen. In einem ewigen Teufelskreis führt Hass zu Angst und Angst zu Hass, und ständig droht ein präventiver Schlag von der einen oder anderen Seite. Ausserdem verhält es sich nicht so, dass über einen aggressiven Einsatz der nuklearen Waffen nicht nachgedacht worden wäre oder nicht nachgedacht wird. Die Kabinetts-Papiere, die in England kürzlich nach der «Thirty Year Rule» freigegeben wurden, enthüllen, dass die Alliierten 1954 ernsthaft den Abwurf von Atombomben über China in Erwägung zogen (The Guardian, 9.1.1985). Im damaligen Bericht einer militärischen Konferenz der Stabschefs der USA, Englands, Australiens und Neuseelands heisst es: «Falls ein Krieg mit China durch eine chinesisch-kommunistische Aggression in Südost-Asien heraufbeschworen wird, sollte sofort ein Angriff der Luftwaffe erfolgen, der auf militärische Ziele gerichtet ist. In der Auswahl solcher Ziele können politische Überlegungen nicht ausser acht bleiben. Um die grösste und nachhaltigste Wirkung zu erzielen, sollten von Beginn an nukleare und konventionelle Waffen eingesetzt werden» (The Guardian, 8.1.1985). Heute unterhalten wir freundschaftliche Beziehungen zu China, also gemahnen diese «Thirty Year»-Papiere uns auch daran, dass Feinde wechseln und Bündnisse rückgängig gemacht werden können. Nur ein Atomkrieg ist nicht mehr rückgängig zu machen.

Selbstmörderisches Verhalten innerhalb und ausserhalb der Regierungen

Einiges weist darauf hin, dass die Regierungen die Konsequenzen eines Atomkrieges nicht klar vor Augen haben. Die *Zivilschutzpläne* machen das, zumindest in England, deutlich. Die British Medical

Association war von der Regierung aufgefordert worden, einen Bericht über den Zivilschutz vorzulegen. In diesem Bericht hieß es, eine Vorsorge sei nicht möglich, da es nach einer nuklearen Explosion keine Kommunikationsmittel, womöglich keine Ärzte, kein Pflegepersonal und keine essbaren Lebensmittel geben würde. Die britische Regierung versuchte, diesen Bericht zu unterdrücken. Als SANA (Scientist Against Nuclear Armament – Wissenschaftler gegen nukleare Bewaffnung) ein grosses Seminar über den nuklearen Winter vorbereitete und auch Repräsentanten des Inneministeriums dazu einlud, antwortete dieses, ihm sei von der Theorie eines nuklearen Winters nichts bekannt und es sei daher an der Einladung nicht interessiert. Regierungen tun also beides, sie fassen einen Atomkrieg ins Auge und verleugnen zugleich die Realität dessen, was er mit sich bringen würde. Unterschiedliche Meinungsumfragen lassen erkennen, dass die grosse Mehrheit der Bevölkerung glaubt, ein Atomkrieg sei unausweichlich. Und doch führt dieselbe grosse Mehrheit ihr Leben in diesem Schatten und denkt keineswegs daran, sich zu widersetzen. Wir sind wie Lemminge und folgen blindlings einem Pfad in den Selbstmord der Menschheit.

Wenn sich grosse Menschengruppen innerhalb oder ausserhalb der Regierung auf eine so deutlich irrationale und selbstmörderische Weise verhalten, müssen *mächtige, unbewusste irrationale Impulse und Mechanismen* im Spiel sein, die viel weiter reichen als die ökonomischen, sozialen oder politischen Gründe, die man anführen könnte. Wir als Psychoanalytiker sollten in der Lage sein, etwas Licht auf diese unbewussten Kräfte zu werfen. Wir wissen etwas über die Mechanismen, nach denen Gruppen funktionieren:

– Freud wies in «Das Unbehagen in der Kultur» darauf hin, dass kooperative Gruppen nicht nur gebildet werden, um Naturgewalten einzudämmen, sondern

auch, um psychische Gefahren zu bekämpfen – in erster Linie, um die Destruktivität des Menschen gegen den Menschen zu binden. Er kommentierte, dass wir uns in einer Gruppe gegenseitig lieben können, sofern es Aussenseiter gibt, die wir hassen können.

– Weitere Studien zum Gruppenverhalten – z.B. die des Tavistock Institute of Human Relations – machen deutlich, dass Gruppen auch psychotische Phantasien und Angste binden und in sich auffangen können.

– Gruppen können selbst psychotische Züge annehmen, die beim Einzelnen und in dessen Handlungen als verrückt gelten würden. Gruppen sind in der Regel narzisstisch, idealisieren sich selbst und sind paranoid in bezug auf andere Gruppen. Konflikte innerhalb der Gruppe und Schuldgefühle wegen aggressiver Impulse können durch Projektion auf eine Aussengruppe erledigt werden.

– In unserem Privatleben müssen wir uns mit einem Überich herumschlagen, das die Destruktivität kontrolliert. Wenn wir das individuelle Überich in ein gemeinsames Gruppen-Überich überführen, können wir offenbar ohne Schuldgefühle Greuel verüben, die wir in unserem individuellen Leben nicht ertragen würden.

Wenn solche Mechanismen ausser Kontrolle geraten, werden psychotische Manifestationen nicht mehr innerhalb der Gruppen aufgefangen und wir begegnen solch irrationalem Verhalten wie Krieg und Völkermord. Ein vorzügliches Beispiel eines irrationalen Krieges war natürlich derjenige von 1914–18. Lloyd George sagte: «Wir haben uns in ihn hingewurstelt.»

Verstärkung der paranoiden Mechanismen durch die Verlockung der atomaren Omnipotenz

Ehe Menschen Kriege hinnehmen, müssen die paranoiden Mechanismen verstärkt werden. Unsere Gruppe oder unsere Ideen müssen als vollkommen emp-

funden werden. Der Feind muss als unmenschliches Ungeheuer erscheinen.

Beim *Völkermord* kommt noch ein anderes Element hinzu – das der *Verachtung*. Das Opfer des Völkermordes muss nicht nur als unmenschlich, sondern als untermenschlich dargestellt werden. Vor unserer Zeit, im Mittelalter, haben die Kreuzfahrer auf manchen Kreuzzügen Araber gebraten und gegessen, um zu zeigen, dass sie keine Menschen waren. Die Nazis nannten die Juden «Untermenschen». Die amerikanischen Soldaten nannten die Vietnamesen «Gooks». Opfer von Völkermord müssen als vollkommen unmenschlich angesehen werden, unter aller Kritik.

Ich erwähne den Völkermord, weil der *nukleare Krieg* nicht nur ein Krieg, sondern auch ein *massiver Völkermord* ist, und wir dürfen nicht vergessen, dass die erste Atombombe von Weissen auf kleinwüchsige gelbe Menschen geworfen wurde. Solche Mechanismen wie der paranoid-schizoide, der den Feind absolut böse macht, oder wie der manische, der ihn vollkommen verächtlich sein lässt, sind machtvolle Gruppenmechanismen gegen die psychische Realität des Schuldgefühls angesichts der Destruktivität. Franco Fornari unternimmt in seinem Buch «The Psychoanalysis of War» eine detaillierte Analyse der Verwendung des paranoid-schizoiden Mechanismus als Abwehr gegen Trauer und Schuld im Zusammenhang mit dem Krieg.

Psychoanalytische Einsichten, auf Gruppen- oder Massenverhalten angewandt, werfen ein Licht auf die Psychologie der Kriege und des unmenschlichen Verhaltens zwischen einzelnen Menschengruppen. Mit den nuklearen Waffen ist allerdings ein neues Element hinzugekommen. Zum erstenmal hat die Menschheit tatsächlich die Macht einer vollständigen Vernichtung und Selbstvernichtung. Glover schrieb 1946: «Was uns das Atomzeitalter in erster Linie in Aussicht stellt, ist, dass einige unserer

Alpträume wahr werden können. Die Fähigkeit, die vom normalen Menschen so schmerzlich erworben wird, nämlich zwischen Schlaf, Halluzination, Wahn und der objektiven Realität des Wachlebens zu unterscheiden, ist zum erstenmal in der Geschichte ernsthaft erschüttert worden.» Ich denke, die Existenz von nuklearen Waffen setzt etwas in Gang und aktualisiert etwas, das ich als die Welt des Schizophrenen beschreiben würde. Die *Verwischung der Grenzen zwischen Realität und Phantasie* kennzeichnet die Psychose. Omnipotenz ist Wirklichkeit geworden, aber nur omnipotente Zerstörung. Wir können mit einem Knopfdruck die Welt vernichten. Nicht die – zum depressiven und ödipalen Milieu gehörenden – Todeswünsche und Todesängste sind in diesem Universum primitiver Omnipotenz das Problem, sondern dass darin die Wünsche nach einer Vernichtung des Selbst und der Welt und die damit verbundenen Schrecken die Oberhand haben.

Lifton macht die Bemerkung, die mich sehr überzeugt, dass nämlich atomare Vernichtung die *Möglichkeit eines symbolischen Überlebens zerstört*. Beim natürlichen Tod oder sogar noch im konventionellen Krieg sterben die Menschen oder zumindest die, die eine gewisse Reife erlangt haben, wenigstens in der Überzeugung eines symbolischen Überlebens in ihren Kindern, Kindeskindern, in ihrer Arbeit oder in der Kultur, der sie angehört haben. Mit der Aussicht auf den eigenen persönlichen Tod zurechtkommen, ist ein notwendiger Schritt in der Reifung und der vollen Sinngebung des Lebens. Die Existenz von nuklearen Waffen und die Aussicht auf einen Atomkrieg machen eine wachsende Hinnahme des Todes und des symbolischen Überlebens unmöglich. Die Aussicht auf Tod in der atomaren Kriegsführung lässt eine unvorstellbare Leere zurück und birgt einen Schrecken ganz anderer Art. Diejenigen unter uns, die mit Psychotikern arbeiten, haben eine Ahnung von

dieser Art Schrecken.

In der normalen Entwicklung, wie sie Freud beschrieben und Melanie Klein weiter ausgearbeitet haben, gelingt es Eros, dem Lebenstrieb, destruktive und selbstdestruktive Triebimpulse zu integrieren und diese zu zügeln, sie in lebensfördernde Aggression umzuwandeln. Aber in den Tiefen unseres Unbewussten bestehen solche unintegrierten Wünsche und Schrecken noch immer. Wir alle sind nur teilweise gesund und die momentan herrschenden Zustände setzen die primitivsten Anteile in uns in Bewegung. Die Verlockung der Omnipotenz ist mächtig und ebenso, auf einer gewissen Stufe, die *Verlockung des Todes*.

Idealisierung des Todestriebs als Gottes Wille und Verteufelung des Feindes

Alle sagen, niemand will einen Atomkrieg. Aber ist das wahr? In Schriften der Zeugen Jehovas aus dem Jahr 1982 z.B. wird die endzeitliche Schlacht bei Harmagedon (Of. 16, 12–16) geradezu herbeigesehnt: «Die Zeitschrift „Family Weekly“ schrieb, dass „viele glauben, die soziale Ordnung breche zusammen, wenn Harmagedon gleich hinter der nächsten Ecke lauert“. Die Ankunft von Harmagedon sollte jedoch nicht ein Grund zur Angst, sondern zur wahren Hoffnung sein! Warum? Weil Harmagedon Gottes Krieg ist, um die Erde von allem Verderben zu reinigen, um einer strahlenden, gedeihlichen neuen Ordnung den Weg zu ebnen! Die Bibel erklärt, die Gerechten „werden das Land besitzen und Lust haben an grossem Frieden“ (Psalm 37,11). Wenn die schlimmen Zustände ein für allemal vergangen sind, dann wird jeder Tag im Leben eine Freude sein, nicht einmal Krankheit und Tod werden das Glück der Menschen dann verdüstern. Gott wird „abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein“ (Of. 21,4).»

Unglücklicherweise scheinen einige

führende Persönlichkeiten sich diesen Ansichten zumindest teilweise anzuschliessen.

So Präsident Reagan:

«Jerry, ich glaube manchmal, dass wir uns im Moment sehr schnell auf Harma gedon zubewegen.»²

Oder US-Verteidigungsminister Caspar Weinberger:

«Ich habe das Buch der Offenbarung gelesen und, ja, ich glaube, dass die Welt dem Ende zugeht – durch einen Akt Gottes, wie ich hoffe – aber jeden Tag denke ich, dass uns die Zeit davonläuft . . . Ich denke an den Zweiten Weltkrieg und wie lange es gedauert hat, ihn vorzubereiten, die Leute zu überzeugen, dass Aufrüstung für einen Krieg notwendig ist. Ich fürchte, dass wir nicht vorbereitet sind. Ich glaube, dass uns die Zeit davon läuft . . . aber ich habe festen Glauben.»³

Hier erscheint die destruktive Omnipotenz des Todestriebes fast unverhüllt, verkleidet lediglich durch die Idealisierung als Gottes Wille. Die Sekte der Wiedergeborenen Christen freut sich offen darauf, dass Harmagedon das Werk des Teufels, das heisst Sowjetrussland, vernichten wird, wohingegen die Seelen der Gerechten gerettet werden. Ein Bericht des «Guardian» schätzt, dass 35 Millionen Amerikaner sich als Wiedergeborene Christen verstehen.

Zerstörerische und selbstzerstörerische Wünsche werden jedoch von unserem Willen zur Selbsterhaltung, von der Liebe für andere und von Schuldgefühlen eingedämmt, wenn sie nicht abgespalten, verleugnet und auf unterschiedliche Weise entstellt werden. Hier sind wieder die Papiere des britischen Kabinetts aus den 50er Jahren aufschlussreich. Als Atlee anfing, die A-Bombe herstellen zu lassen, wurde das *geheimgehalten* – nicht nur vor dem Parlament, sondern auch vor den Mitgliedern des eigenen Kabinetts. Als die Churchill-Regierung die Herstellung der H-Bombe in Auftrag gab, war sie sich darüber im klaren, dass es grundsätzliche Opposition gegen das

Projekt geben würde. Daher verschleiert ein Komitee des Kabinetts das Ausmass des Atomprogramms, indem es die Ausgaben unter «weitere laufende Kosten» und «Sonderforschungsbereich» versteckte. Weder die Öffentlichkeit noch das Parlament waren je darüber informiert, dass eventuell Atombomben gegen China eingesetzt werden sollten.

Das hehre Wort heisst «Sicherheit», aber die Geheimhaltung ist niemals, wie aus jenen Kabinetsunterlagen ersichtlich ist, darin begründet, dass man etwas vor dem Feinde verbergen müsste. Früher oder später wissen die Grossmächte ohnehin alles über die Forschung des jeweils anderen. Eine Note, die für das Komitee vorbereitet wurde, sprach davon, dass die Veröffentlichung den Interessen der westlichen Verteidigung schaden könnte, nicht etwa, weil die Russen etwas Neues erfahren könnten, sondern wegen der Auswirkungen auf die öffentliche Meinung.

Wenn unsere eigene Aggressivität «aus Gründen der Sicherheit» vor uns verschleiert und versteckt werden kann, nehmen *Projektionsmechanismen* und *wahnhafte Entstellungen* zu. Die Russen werden jetzt als Teufel präsentiert. Mrs. Thatcher spricht von unserem Erbfeind. Warum? Seit dem Krimkrieg 1905 sind die Russen in zwei Weltkriegen unsere Verbündeten gewesen. Reagan spricht vom Reich des Bösen. Die Reaktionen auf den Abschuss des koreanischen Flugzeuges waren bedeutsam. Ronald Reagan sagte in einem Interview mit Robert Sheer: «Wir achten das Leben ganz anders, als es diese Ungeheuer tun. Sie sind gottlos. Wegen dieses theologischen Defektes achten sie Menschlichkeit oder Menschen geringer.» Als jedoch vor ein paar Jahren die Israelis eine libysche Zivilmaschine unter genau denselben Umständen abschossen, verteidigten das sowohl die amerikanische als auch die britische Regierung als eine unvermeidliche Notwendigkeit, um geheime Militäreinrichtungen zu schützen.

Die «Nuke-» und «Abschreckungs»-Sprache

Eine weitere Erfindung, und zwar eine mit wachsender Bedeutung, ist die «*Nuke*-Sprache». Das Codewort für den Abwurf der Bombe über Hiroshima war «Baby is Born» – das Baby ist geboren. Die Bombe selbst wurde «Little Boy» – kleiner Junge – genannt. Die Bombe, die auf Nagasaki abgeworfen wurde, hieß «Fat Man» – Dicker. Neuerdings ist nuklear zu «nuke» geworden. All diese Worte verdecken die absolute Destruktivität der Geschehnisse und lassen sie bewältigbar erscheinen, unaggressiv, ja niedlich. Auf der Höhe des Falkland-Konfliktes haben ein paar Jugendliche in England T-Shirts mit der Aufschrift «Nuke Buenos Aires» getragen. Ich bezweifle, ob dieselben Jugendlichen eine Aufschrift tragen würden, wo es hiesse «Vernichtet einige Millionen Menschen». «Nuke» zu sagen, das klingt so unschuldig. Sogar «nuklearer Schlagabtausch» verbirgt das Tödliche des Geschehens.

Aber die schlimmste Täuschung ist vielleicht das Wort «*Abschreckung*», das im Laufe der Jahre seine Bedeutung vollkommen verändert hat. Die erste Vorstellung von Abschreckung war, dass die Amerikaner die A-Bombe hatten und sie einsetzen konnten, um die Russen von der Invasion in Europa abzuschrecken. Bald hatten die Russen natürlich die Bombe auch, und Abschreckung bedeutete etwas anderes. Es bedeutete nun, die jeweils gegnerische Partei vom Einsatz nuklearer Waffen abzuschrecken. Das schien einigermassen sinnvoll. Da die Bombe von einem Land abgeworfen worden war, das die Bombe besass, auf ein Land, das sie nicht besass, hatte es einen gewissen Sinn zu meinen, dass, wenn die beiden Grossmächte bewaffnet wären, jede die andere von der nuklearen Initiative abschrecken würde. Aber selbst in jener Zeit war die Argumentation nicht gerade sehr konsequent: Wie sollte man andere Länder davon abhal-

ten, sich nukleare Waffen zu beschaffen? Wie sollte das Gleichgewicht des Schreckens als Basis der Koexistenz aufrechterhalten werden, wenn solch ein Gleichgewicht des Schreckens unausweichlich den Rüstungswahn schüren würde?

In den letzten Jahren wechselte der Begriff «Abschreckung» noch einmal seine Bedeutung. Schon 1950 stellt das US-Dokument zur nationalen Sicherheit NSC 68 fest: «Die einzige Abschreckung, die wir dem Kreml entgegenhalten können, ist die klare Entschiedenheit, dass wir jeden Krisenherd in der Welt, der für uns nicht zu halten ist, zum Anlass eines globalen Vernichtungskrieges nehmen können.» Das bedeutet die Drohung, dass Atomwaffen zu einem globalen Vernichtungskrieg führen können, wann immer die Wünsche der eigenen Nation durchkreuzt werden. Die Politik ändert sich, aber Worte ändern sich nicht, sie wechseln nur heimlich ihre Bedeutung. Dieser Wechsel in der amerikanischen Politik wurde in den 60er und 70er Jahren noch deutlicher. Damals bekamen wir zum ersten Mal zu hören, dass der Atomkrieg gewonnen werden kann, dass wir uns an den Gedanken eines «vernünftigen Atomkrieges» gewöhnen müssen. «Die USA müssen in der Lage sein, den Atomkrieg vernünftig abzuwägen» (ein US-Verteidigungsberater 1982).

Schöne Worte sollen den Wechsel von einer rein defensiven zu einer aggressiven Einstellung in der nuklearen Kriegsführung bemänteln. Der Begriff einer «flexiblen Antwort» wird eingeführt. Diese attraktive Wendung bedeutet, dass selbst im Falle eines konventionellen Konfliktes zwischen Russland und seinen Nachbarn auch sogenannte strategische Nuklearwaffen eingesetzt würden. 1981 sagte der US-Verteidigungsminister Weinberger in einem Interview mit dem Daily Telegraph: «Die einfache Tatsache ist die, so bedauerlich und furchtbar das auch für die Welt sein würde, möglicherweise kommt es zu einem gewissen Ein-

satz von nuklearen Waffen in einem begrenzten, oder im Zusammenhang mit dem, was dann gerade dran ist, in einem Krieg allein innerhalb des europäischen Kriegsschauplatzes.» Die confuse Sprache verhüllt deren Bedeutung nicht. Aber wie begrenzt ist begrenzt? «Little Boy» hatte, als sie auf Hiroshima fiel, eine Wirkung von etwa 13 Kilo-Tonnen, aber die moderne «Polaris» hat eine Wirkung von 60 Kilo-Tonnen und die «Cruise Missile» von 200 Kilo-Tonnen. Wie viele Hiroshimas für einen kleinen, strategisch begrenzten Krieg in Europa?

«Strategische Verteidigungs-Initiative» (SDI) klingt gut. Sie ist defensiv, nicht offensiv. Aber sie verdeckt die Tatsache, dass eine absolut sichere Verteidigung uns in die unbezwingbare Position bringen würde, den Erstschlag auszuführen. Henry Kissinger meint, wenn Amerika durch die Strategische Verteidigungs-Initiative vollkommen geschützt werden könnte, «wäre das ganz im Interesse Europas, denn es würde unsere Bereitschaft erhöhen, nukleare Waffen zur Verteidigung Europas einzusetzen» (in einem Interview mit dem «Stern»). Das würde die Russen unweigerlich dazu führen, ihrerseits ihr offensives Arsenal zu vergrößern, das bedeutete ein neues Anheizen des Wettrüstens. Sogar «Krieg der Sterne» klingt gut. Es klingt nach heldenhafte science fiction. Es beschwört das Bild eines Krieges der Sterne untereinander – der die Erde nichts angeht.

Die Atombombe verändert das menschliche Denken zum Schlechteren

Wie kommt es, dass vernünftige Leute von solch durchsichtigen Verzerrungen der Sprache eingenommen werden? Einstein hat gesagt, dass sich mit dem Aufkommen der Atomkraft alles verändert habe, außer unserer Denkweise. Und in gewisser Weise hat er natürlich recht. Es hat sich nichts zum Besseren hin verändert. Wir wollen noch immer nicht wahrhaben, dass mit dem Aufkommen der nuklearen Waffen die *Idee eines gerech-*

ten Krieges oder die Verteidigung kultureller Werte *bedeutungslos* geworden ist, denn der Krieg würde alle Werte zerstören. Es hat unser Denken nicht in die Richtung verändert, dass wir unseren nationalen, rassischen, religiösen oder politischen Narzissmus als tödlich erkennen und dass wir uns um das Überleben der Menschheit sorgen. Ich fürchte im Gegenteil, dass die Atombombe unser Denken zum Schlechteren hin verändert hat. Konfrontiert mit dem wirklichen Schrecken der Vernichtung, greifen wir vermehrt auf *schizophrene Abwehrmöglichkeiten* zurück, vor allem auf die Verleugnung: «Es wird nicht geschehen» oder «es wird schon nicht so schlimm sein», «ein Krieg kann begrenzt» oder er «kann gewonnen werden». Oder wir fliehen in die emotionale Verleugnung und stellen uns blind. Rein intellektuell geben wir dann zu, dass ein Atomkrieg sehr wahrscheinlich stattfinden und dass es kein Überleben geben wird – aber wir entziehen dem bedrohlichen Geschehen die emotionale Bedeutung und reagieren nicht darauf, wahrscheinlich, weil die emotionale Bedeutung zu furchtbar ist, um sie zu ertragen.

Spaltung und Projektion nehmen zu und schlagen sich nieder in einer erhöhten Idealisierung des Selbst und in Wahnvorstellungen über den Feind. Es findet auch eine Regression in den Beziehungen zu Teilobjekten statt, die keine Einfühlung, kein Mitfühlen und keine Besorgnis zulassen. Nicht nur der Feind wird unmenschlich, sondern auch das eigene Volk zerfällt in blosse Nummern. McNamara hält in seinem Memorandum für Präsident Kennedy fest, dass die Air Force den Verlust von 50 Millionen Amerikanern im Falle eines russischen Gegenschlages gegen den Erstschlag als annehmbar betrachtet.

Die Fragmentierung nimmt zu, insbesondere die *Fragmentierung der Verantwortung*. In einem ausserordentlich wichtigen amerikanischen Buch «The Command and Control of Nuclear For-

ces» beschreibt Paul Bracken solch eine Fragmentierung der Kommando-Zentralen: Im Falle eines Atomkrieges wäre es, falls es Überlebende gäbe, unmöglich zurückzuverfolgen, wer ihn angefangen hat. Diese Fragmentierung ist auch schon heute in geringerem Ausmass offenkundig. Wer hat den Befehl gegeben, die Belgrano zu versenken – und aufgrund welcher Informationen? Die Regierung sagt, die Kommandanten an der Front müssten entscheiden. Die Kommandanten sagen, sie hätten Weisungen der Regierung gehabt. Die Russen konnten nie zufriedenstellend aufklären, wer die Verantwortung für den Abschuss des koreanischen Flugzeuges trug.

Ein anderer Aspekt der Fragmentierung tritt in der Verbreitung der nuklearen Waffen zutage, die jetzt, denke ich, Amerika wie Russland beunruhigt. Die abgespaltenen Fragmente ihrer nuklearen Kenntnisse und des nuklearen Materials sind nun überall in der Welt verstreut und jenseits ihrer Kontrolle. Jedes einzelne dieser Fragmente kann eine umfassende Zündung auslösen.

Die Entwicklung der Technologie wird ebenfalls für eine typisch *schizoide Enthumanisierung und Mechanisierung* benutzt. Die Folgen sind Entpersönlichung und Realitätsverlust. Einen Knopf zu drücken, um Teile der Welt zu vernichten, die wir nie gesehen haben, ist eine mechanisierte, abgespaltene Aktivität. Paul Bracken vertritt die Ansicht, dass wahrscheinlich ausser Kontrolle geratene Maschinen den Krieg auslösen werden. Alles ist so automatisiert, dass hypersensible Maschinen einen unaufhaltsamen Schlagabtausch in Gang setzen könnten. Der Computer-Experte am MIT, Joseph Weizenbaum, kommt zu einem ähnlichen Schluss: Die modernen Grosscomputer sind so kompliziert, dass kein Experte durchblickt und sie kontrollieren kann. Das ganze nukleare Frühwarnsystem stützt sich auf diese Maschinen – eine vielleicht um so grössere Gefahr, sobald die paranoiden interna-

tionalen Spannungen ein hohes Mass erreichen. Da eine Auswirkung der nuklearen Explosion darin liegt, die Kommunikationssysteme durcheinander zu bringen, kann es sein, dass es nicht einmal mehr in der Macht der Regierungen liegt, etwas aufzuhalten, selbst wenn sie es wollten. Die Tatsache, dass wir sogar das denken können – «Maschinen werden den Krieg auslösen, nicht wir» – zeigt das Ausmass an Verleugnung unserer Verantwortung.

Die Verantwortung wird fragmentiert und immer weiter wegprojiziert – auf Regierungen, Armeen, Wissenschaftler und schliesslich auf Maschinen ausserhalb jeder menschlichen Kontrolle. Wir projizieren nicht nur auf unsere sogenannten Feinde, wir entledigen uns auch unserer Verantwortung, indem wir sie auf Regierungen projizieren. Die wiederum können eine solche Verantwortung nicht tragen, projizieren sie auf uns, das Volk, die öffentliche Meinung usw. und fragmentieren ihre Verantwortung ebenfalls.

Wenn wir auf Regierungen projizieren, werden wir wahrlich hilflos. Wir sind in ihrer Hand. Dann können wir entweder paranoid werden in bezug auf die Regierungen – dann liegt alles an Reagan – oder an Thatcher – oder am Kreml. Oder wir idealisieren unsere Regierungen und überlassen ihnen die Verantwortung – sie sind schliesslich die Fachleute. Und dann machen wir uns wahrhaftig hilflos. Und die Regierungen bieten uns wiederum die Ausflucht in den Grössenwahn. Wir möchten uns gerne gross und mächtig fühlen und glauben, dass wir unserem Feind Angst einjagen können. Aber wir vergessen, wie gefährlich ein Feind sein kann, der Angst hat.

Die therapeutische Wirkung der Wahrheit

Wenn sich all das aus der ungehemmten, abgespaltenen und verleugneten Wirkung dessen ableitet, was Freud den Todestrieb nannte, wird dadurch alles hoffnungslos? Ich glaube nicht. In den per-

sönlichen Analysen von Patienten sehen wir, dass hoffnungslose Situationen nicht allein durch die Macht der Triebe entstehen, sondern weitgehend durch den *Teufelskreis zwischen Trieb und Abwehr*.

Ein Patient von mir beschrieb eine tragische Situation: Eine Bekannte von ihm hatte Krebs. Aber sie hatte so viel Angst davor, sich der Tatsache zu stellen und eine schlimme Prognose zu erfahren, dass sie erst beim Auftreten der sekundären Symptome ärztliche Hilfe suchte. Zu dem Zeitpunkt war die Situation hoffnungslos. Ich denke, wir sind in einer ähnlichen Lage. Unser kultureller Krebs kann hoffnungslos sein – oder auch nicht. Unsere Abwehrmassnahmen gegen eine zutreffende Diagnose sind die sekundären Symptome. Sie machen die Lage beinahe hoffnungslos, wenn wir ihnen nicht entgegenwirken können.

Freud sagt in «Das Unbehagen in der Kultur»: «Die Schicksalsfrage der Menschenart scheint mir zu sein, ob und in welchem Masse es ihrer Kulturentwicklung gelingen wird, der Störung des Zusammenlebens durch den menschlichen Aggressions- und Selbstvernichtungstrieb Herr zu werden. In diesem Bezug verdient vielleicht gerade die gegenwärtige Zeit ein besonderes Interesse. Die Menschen haben es jetzt in der Beherrschung der Naturkräfte so weit gebracht, dass sie es mit deren Hilfe leicht haben, einander bis auf den letzten Mann auszurotten. Sie wissen das, daher ein gut Stück ihrer gegenwärtigen Unruhe, ihres Unglücks, ihrer Angststimmung. Und nun ist zu erwarten, dass die andere der beiden ‚himmlischen Mächte‘, der ewige Eros, eine Anstrengung machen wird, um sich im Kampf mit seinem ebenso unsterblichen Gegner zu behaupten. Aber wer kann den Erfolg und Ausgang voraussehen?»⁴

Freud schrieb diese Sätze 1929 und fügte den letzten Satz 1931 hinzu. Sie gelten heute mehr denn je. Wir sind am Scheideweg. Wir müssen versuchen, Mittel zu finden, um *unsere Lebenskräfte* ge-

gen die zerstörerischen Mächte aufzubieten. Um dazu in der Lage zu sein, müssen wir jenen Mächten und Gefahren ohne Verleugnung und in der Hoffnung entgegentreten, dass die Wahrnehmung dessen, was wir im Begriff sind, uns selbst anzutun, unsere Lebenskräfte und unseren Realitätssinn auf den Plan ruft.

Was für eine Rolle können wir als Analytiker in diesem tragischen Drama spielen? Ich meine, wir müssen zuallererst in uns selbst hineinschauen und aufhören, uns angesichts der Realität blind zu stellen. Wir sind wie andere Menschen und haben dieselben destruktiven und selbstdestruktiven Triebimpulse. Wir setzen dieselben Abwehrmechanismen ein. Wir neigen zu denselben Verleugnungen, und wir können uns hinter dem Schutzschild psychoanalytischer Abstinenz verschansen. Uns wird gesagt, wir dürfen uns nicht in die Politik einmischen. Aber genau das ist der Schild der Verleugnung. Mit Tatsachen vertraut sein und psychische Sachverhalte anerkennen, von denen doch in erster Linie wir etwas wissen, und den Mut haben, sie möglichst klar zu benennen, das ist in Wahrheit die *psychoanalytische Einstellung*. Wir müssen uns unseren Ängsten stellen und unsere Kräfte gegen die Zerstörung aufbieten, und wir müssen gehört werden.

Die Opposition gegen das nukleare Wettrüsten wird heutzutage weitgehend angeführt von informierten Meinungsträgern: Ärzten, Wissenschaftlern, Historikern, Lehrern, Rechtsanwälten – all jenen, die es gewohnt sind, Tatsachen objektiv zu betrachten. Es gibt einige Anzeichen dafür, dass die klare Botschaft beginnt, ein wenig durchzudringen. Wir gehören an ihre Seite. Wir sind auch Wissenschaftler – wir betrachten psychische Realitäten. Wir müssen ihre Stimmen laut und deutlich mit unserer Stimme verstärken. Außerdem können wir meines Erachtens einen spezifischen Beitrag leisten. Wir kennen uns aus in den psychischen Mechanismen der Ver-

leugnung, der Projektion, des magischen Denkens usw. Das sollte uns befähigen, etwas zur Überwindung der allgemeinen Apathie und Selbsttäuschung beizutragen. Als das Phänomen des Nazismus uns ins Gesicht starnte, hat die psychoanalytische Gemeinschaft ausserhalb Deutschlands weitgehend geschwiegen. Das darf sich nicht wiederholen. Nadejda Mandelstam sagt: «Schweigen ist das eigentliche Verbrechen gegen die Menschlichkeit» (Hope Against Hope, 1971).

Wir Psychoanalytiker glauben an die *Macht der Worte* und daran, dass das Aussprechen der Wahrheit therapeutische Wirkung hat.

Wir dürfen nicht schweigen.

(Die Übersetzung besorgte Barbara Strehlow.)

1 J. Steiner, Turning a blind eye: the cover up for Oedipus, Int. Rev. Psycho-Anal., 12, 161–172.

2 Zitiert in: James L. Franklin, The religious Right and the New Apocalypse, Boston Globe, 2.5.1982.

3 Interview mit der «New York Times», 23.8.1982.

4 S. Freud, Das Unbehagen in der Kultur, 1930, GW XIV, S. 506.